

Alarm schlagen für die Krisenhilfe

Dass die bayerische Landeshauptstadt nicht nur eine Weltstadt mit Herz ist, sondern auch ein sozialer Brennpunkt mit einer Suizidrate, die um 37 % höher liegt als der Bundesdurchschnitt, das erfuhren die Teilnehmer der Pressekonferenz „Stadtweites Krisenversorgungskonzept für Menschen in psychischen Krisen“ des Münchner Vereins „Krisenhilfe“ Ende Oktober. Der Verein stellte Studienergebnisse zur Nutzung des psychotherapeutischen und psychiatrischen Versorgungsangebots vor. Die sich daraus ableitende Forderung der Münchner Krisenhelfer: Etablierung einer stadtweiten Krisenversorgung für die sprechstundenfreie Zeit über eine zentrale Anlaufstelle und mit einer einheitlichen Notrufnummer.

„Die Krisenhilfe München ist davon überzeugt, dass die Kooperation zwischen psychosozialen Einrichtungen, Psychiatern und Psychotherapeuten die notwendige Versorgungsqualität für psychisch Erkrankte verbessert, kostengünstiger ist, Chronifizierung der Erkrankungen entgegenwirkt und unnötige stationäre Behandlungen vermeidet“, erklärte die Vorsitzende Dr. Andrea Schleu vor der Presse. Aus diesem Grund fanden seit Jahresbeginn mehrere Gespräche auf politischer und fachlicher Ebene statt mit dem Ziel, ein tragfähiges Konzept zu erarbeiten. Dabei kamen die Träger der psychosozialen Einrichtungen Münchens, der Bezirk Oberbayern, die Stadt München, die Kassenärztliche Vereinigung Bayerns (KVB) sowie Betroffene und Angehörige zu einem weitgehenden Konsens. Die Umsetzung des Konzepts ist jedoch ins Stocken geraten, weil auf Seiten der Krankenkassen sich bisher nur die Regionalkrankenkassen und die Betriebskrankenkassen bereit erklärt haben, das Projekt zu finanzieren. Dr. Schleu dazu: „Wir würden gerne zum 1. Januar 2003 anfangen, deshalb müssen wir Alarm schlagen, damit sich die Krankenkassen bewegen.“

Mobile Hilfe

Ansatz des Konzepts ist neben der Integration der ärztlichen und psychotherapeutischen Versorgung auch das Bereitstellen eines niedrigschwelligen Angebots für die Betroffenen. Das Problem für Angehörige, wenn ein solches Angebot nicht existiert, erläuterte Kristian Gross von der Aktionsgemeinschaft der Angehörigen Psychisch Kranker München: „Die Angehörigen haben kaum Alternativen. Wenn die Situation dramatisch wird, müssen sie zur Polizei gehen.“ Gross sprach sich insbesondere für einen mobilen Krisendienst aus. In dieser Forderung werden die Angehörigen auch von den Betroffenen



Präsentierten Erfahrungen und Studienergebnisse: Diplom-Psychologin Judith Gastner, Dr. Dr. Dorothea Huber, Dr. Andrea Schleu und Dr. Markos Maragkos (v. li.).

unterstützt. Gottfried Wörishofer von den Münchner-Psychiatrie-Erfahrenen: „Die Hilfe muss zum Patienten kommen, weil während der Krise irgendwann der Punkt erreicht ist, an dem für den Erkrankten keine Selbsteinschätzung mehr möglich ist.“ Diese Schlussfolgerung leitet sich auch aus den Erfahrungen des Atriumhauses, einem Psychischen Krisenzentrum im Münchner Süden, ab. Vor etwa zwei Jahren wurde am Atriumhaus modellhaft der Mobile psychiatrische Krisendienst München Süd eingerichtet. Die Cheffärztin des Atriumhauses, Dr. Gabriele Schleunig, unterstützt nachhaltig die Forderung nach einem münchenweiten mobilen Krisendienst, für dessen Alarmierung eine bis Mitternacht besetzte Telefon-Leitstelle notwendig sei. Die zeitliche Festlegung auf die Abendstunden wird auch vom Studienergebnis zur Beurteilung der Krisenberatungsgespräche im Münchner Elisenhof durch die Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München gestützt. Demzufolge werden die meisten Anrufe zwischen 19 und 20 Uhr getätigt, eine zweite Spitze folgt etwas später zwischen 22 und 23 Uhr. Weiter weisen die Ergebnisse der Studie auf eine hohe Zufriedenheit und eine gute Versorgung der Patien-

ten hin: Sowohl die Betroffenen als auch die behandelnden Ärzte gaben dem psychiatrischen/psychotherapeutischen Krisendienst im Elisenhof Bestnoten. Die LMU-Studie zeigt außerdem, dass besonders Patienten aus unteren sozialen Schichten über eine zentrale Einrichtung leichter den Zugang zur Hilfestellung finden. Last but not least konnte die Studie auch beweisen, dass Patienten mit „relevanten klinischen Beschwerden“ den Elisenhof aufsuchen. Damit wird das Hauptargument einiger Krankenkassen-Vertreter widerlegt, die behauptet hatten, dass die Inanspruchnahme des Bereitschaftsdienstes im Elisenhof rein angebotsinduziert sei.

Fazit: innovatives Konzept

Die vielfältigen Erfahrungen der Münchner Krisendienste und die vorgestellten Studienergebnisse sprechen für den Aufbau einer stadtweiten Krisenversorgung. Die Beteiligten hoffen, dass dieses innovative Projekt nicht auf der Zielgeraden zusammenbricht, weil einige Krankenkassen kein Geld dafür aufbringen möchten.

Michael Anschutz (KVB)

Leben und Überleben in Praxis und Klinik – Gefährden Sie nicht Ihre berufliche Existenz und suchen Sie rechtzeitig Hilfe bei physisch und psychischer Überlastung, Psychostress am Arbeitsplatz, Suchtproblematik, Alkohol, usw.

Unverbindliche Auskünfte (selbstverständlich vertraulich und/oder anonym) über entsprechende psychotherapeutische Behandlungsmöglichkeiten können Sie ab sofort erhalten bei der Bayerischen Ärzteversorgung, Denninger Straße 37, 81925 München. Dort stehen Ihnen als Ansprechpartner zur Verfügung:
Herr Dierking (Mi. bis Fr. ganztags), Telefon 089 9235-8862
Frau Wolf (Mo. bis Do. 9 bis 12 Uhr), Telefon 089 9235-8873